

Braun's
Sämmtliche Werke.

D. Lit.
2091



Nicht ausleihbar

UB Düsseldorf

+4126 771 01



W e g e r i c h b l ü t h e n .

Gedichte

von

Philipp Braun.

Als Manuscript gedruckt.

Düsseldorf, im Februar
1868.

Buchdruckerei von Fr. Dieb, Bitterstraße 14.

D. Lit. 2091.

MIKROFORM

SIGNATUR: ²₉ mfk/1394

Der besten Freundin,

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

dem Fräulein

Luise Platte

in Silber

verehrungsvoll gewidmet.

12. 763.



Am Morgen.

Horch die Lerche schwirrt, horch die Lerche schwirrt
Fröhlich in den blauen Höhn,
Turteltaube girrt, Turteltaube girrt:
„O Erde schön!“

Aus dem Busch und Feld, aus dem Busch und Feld,
Wo es immer Leben gibt,
Ruft es durch die Welt, ruft es durch die Welt:
„Die Gottheit liebt!“

D'rum vergiß den Schmerz, d'rum vergiß den Schmerz,
Da sich alles, alles freut;
Armes Menschenherz, armes Menschenherz,
Sei fröhlich heut'!

Am Abend.

Wenn die Sonne sinkt, wenn die Sonne sinkt,
 Neigt sich betend jeder Halm;
 Von den Zweigen klingt, von den Zweigen klingt
 Manch' frommer Psalm.

Jede Blume schließt, jede Blume schließt
 Selig ihre Auglein zu;
 Ueber's Wasser gießt, über's Wasser gießt
 Sich fühle Ruh.

Aus dem Schlummer lind, aus dem Schlummer lind
 Wecket auf kein lauter Schritt,
 Müdes Erdenkind, müdes Erdenkind,
 O träume mit!

Die Glocken.

I.

Ich ging mit meinem Kummer
Auf weiter Flur allein;
Es läuteten in der Ferne
Die Glocken den Abend ein.

All rings um mich ist Friede,
Im Luftmeer weht kein Hauch; —
Da legten sich die Stürme
In meinem Herzen auch.

Und sinnend schritt ich weiter,
Ich weiß nicht, woran ich gedacht;
O hätten die Glocken auf ewig
Mein Leid zu Grabe gebracht!

II.

Von Schlafesarmen umfangen,
Vergaß ich der irdischen Zeit;
Es schien mir angebrochen
Die ewige Seligkeit.

Mein Suchen und mein Sehnen
Ward ruhig und ward mild, —
Da tönten die Morgenglocken
Zerstörend in's Traumgebild.

Und heiße Thränen zerflossen
Mir um die entschwundene Nacht; —
O wär' ich im Schlummer gestorben,
Und nimmer zum Leben erwacht!

~~~~~

## Des Kampfes Ausgang.

Das Auge und das Herz erhoben  
Zum Rangstreit sich mit Ungestim,  
Und Jedes suchte sich zu loben,  
So gut es wollt' gelingen ihm.

Das Auge sprach: „Vor meiner Klarheit  
„Weicht aller finst're Wahn zurück;  
„Ob etwas Trug ist oder Wahrheit,  
„Entscheide ich beim ersten Blick.

„Mir liegen ob der Forschung Lasten,  
„Ich führ' der Seele alles zu;  
„Und eher kann sie nimmer rasten,  
„Bis ich gebiete: Abendruh.

„Aus meinem Stern strahlt frisches Leben,  
„Mein Blicken gibt die Liebe kund,  
„Und meiner Wimpern sanftes Beben  
„Ist ein bered'ter Trostesmund.“

„„Du Thor!“ rief ihm das Herz entgegen,  
 „„Geb' ich nicht Licht und Wärme dir?  
 „„Die Liebe ruht in meinen Schlägen,  
 „„Des Trostes Balsam strömt aus mir!

„„Du kannst nichts Hohes offenbaren,  
 „„Weil nur der äuß're Schein dein Ziel,  
 „„Doch ich vermag es mit dem Klaren,  
 „„Dem reinen, ahnenden Gefühl.““

Es sank der Tag, und zum Gebete  
 Lud alle Blumen ein die Nacht;  
 Es stiegen aus der Abendröthe  
 Die Sterne auf in alter Pracht.

Melodisch durch des Busens Räume  
 Tönt zaubermächtig Himmelsfang,  
 Dem längst vergess'ne Liebesträume  
 Vermählten ihren Feierklang.

Da brach das Auge aus in Thränen,  
 Die ihm der Geist, der heil'ge, gab,  
 Und trat befehrt dem Herzenssehnen  
 Den Sieg und künft'gen Vorrang ab.

## Sympathie.

Neugieriges Weidenkätzchen!

Kam'st diesmal zu früh hervor,  
Winter ist es wieder worden,  
Scharfer Nord pfeift dir um's Ohr.

Eine deine Trau'r der meinen,  
Der auch ich zu früh erschien,  
Da in diese Welt gekommen  
Noch kein Grünen, noch kein Blüh'n.

## Zur Ernuthigung.

Welch ein emsig Geistesweben  
 Gibt sich kund im Vaterlande!  
 War voll Schrecken einst das Leben,  
 Hoffnung heut es jetzt zum Pfande.

Keine Folter blieb den Henkern,  
 Keine Scheiterhaufen glühen,  
 Flucht auch Rom noch kühnen Denkern,  
 Eitel ist doch sein Bemühen!

Sei gegrüßt, o Zeit, du neue,  
 Die den alten Wahn vertrieben;  
 Deutsche Eichen, deutsche Treue,  
 Sind trotz alledem geblieben.

Bald ist unser Spiel gewonnen,  
 Aufgeklärt die Welt, die ganze;  
 Schreitet fort nur! (doch besonnen)  
 Und ersteigt die letzte Schanze!

## Am Todtenhügel.

Beschwert mir dieses Jünglings Grab  
 Mit keinem Kreuz noch Marmorstein;  
 Nur Rosen, wie Natur sie gab,  
 Pflanzt hin — und eine Lilie rein.

Wie reich umwallte Blüthenglanz  
 Den hoffnungsvollen Lebenslauf!  
 Wie wucherten zum Todtenkranz  
 So rasch die nackten Dornen auf!

D'rum hauche, Rose, deinen Duft  
 Nun um die ew'ge Lagerstätt —  
 Und strahle auf der frühen Gruft  
 Gleich feurig, wie am Hochzeitsbett.

Verkündige, daß jenes Noth,  
 So deine Blumenblätter deckt,  
 Einst Liebe war; — sie ist nicht todt, —  
 Sie wird von jedem Lenz geweckt!

O Lilie, halte treue Wacht,  
 Wo er, dein Freund und Liebling wohnt,  
 Auf daß auch seine letzte Nacht  
 Von bösen Wünschen sei verschont.

Berwette hier nicht zu geschwind,  
 Berklärter Tugend schönste Kron'!  
 Und über jede kleine Sünd'  
 Sprich aus die Absolution.

~~~~~

Heil dir im Siegeskranz!

Der Epheu schlingt sich traulich
Am alten Gemäuer hinan,
Dort schmachtet in oberster Zelle
Schon lang ein gefangener Mann.

Für Freiheit hat er gestritten,
Jetzt drücken ihn Fesseln schwer,
Des edeln Dulders Blicke
Schau'n trüb in's Wolkenmeer.

Da wuchs ihm der freundliche Epheu
Aus Mitleid zum Fenster hinein,
Es durst' ja kein anderes Wesen
In seiner Nähe sein.

Und als er gestorben, ruhte
Sein Haupt auf der Fensterbank;
Man fand die Schläfe umwunden
Von grüner Epheurank'.

Worte der Religion.

Empor den Blick!

Wie herrlich strahlet doch die Welt zurück
 Der Gottheit unbegriffne Macht und Güte!
 Die höchste Weisheit thront in jeder Blüthe;
 Den Sternenhimmel schau'n, o welches Glück!

Empor den Blick!

Deffne dein Herz!

Die ew'ge Liebe tritt ja allerwärts
 So tröstend und verheißend dir entgegen,
 Sie leitet Kind und Greis auf sichern Wegen —
 Und heilet durch Vergessen jeden Schmerz.

Deffne dein Herz!

Reich' deine Hand

Zu allem Guten. Für das Vaterland,
 Für Wahrheit, Recht und alles Schöne
 Opfere gern; an Wohlthum dich gewöhne —
 Und dem Verlassnen an der Sünde Rand

Reich' deine Hand.

Sei stets dabei,
 Wo man zerbricht das Joch der Tyrannei,
 Wo man bekämpft die knechtenden Gewalten,
 Die, geistbedrückend, mit der Lüge halten;
 Ob auch der Tod dir winke, — einerlei!

Sei stets dabei!

—

Verzage nicht!

Die Nacht geht bald zu End', dann wird es Licht.
 Alltäglich schon verjünet sich die Erde;
 Von Stern zu Sterne hallt ein göttlich „Werde“.
 Und wenn auch heute noch das Herz dir bricht,

Verzage nicht!

—

D lebe rein!

So bleibest du verschont von bitt'rer Pein;
 Des Unglücks Mächte dräu'n dir dann vergebens,
 Denn es umwallt die Pfade deines Lebens
 Beschützend heil'ger Unschuld Zauberschein:

D bleibe rein!



Die zehn Gebote.

Ob wir auch Vieles abgeschworen haben,
 Ob das Gesetz auch fehlt an unsern Thüren,
 Auf uns're Herzen wollen wir es schnüren
 Und standhaft halten, — bis sie uns begraben:

Am großen Geist mög' dein Geist sich erlaben;
 Nie sollst du Göttliches zum Mißbrauch führen,
 Doch manche Stunde seinem Dienst erkühnen!
 Den Eltern dank für ihre Liebesgaben.

Besud'le deine Hände nicht mit Blut; —
 O hüte dich, der Treue Schwur zu brechen!
 Es sei dir heilig deines Nächsten Gut.

Laß deinen Mund stets laut're Wahrheit sprechen;
 Bezwing' die Begierden wilde Gluth,
 Und halte rein den Blick — von Neid, dem frechen.

Die Heimkehr.

Bei ihren Rosen

Sie sitzt am Fenster

Und horcht dem Tosen

Der Windesgespenster,

Sie harret und harret

Mit Sehnsuchtsmacht

Und starret und starret

Hinaus in die Nacht.

Sie wartet schon lange,

Das Auge voll Schmerz,

Es pochet so bange

Ihr liebendes Herz;

Von Thränen umschwommen

Geh't's Lämpchen aus:

„Ja jetzt wird er kommen

Wohl endlich nach Haus!“ — —

Er ist zu Hause,
 Im heimischen Land, —
 Wir stehn im Gebrause
 Am nächtlichen Strand;
 Doch rufen die Sterne
 Uns tröstend zu:
 „„Auch euch ist nicht ferne
 Die ewige Ruh!““

Gebet der Nonne.

Mit des Abendthaues Zähren
 Kommt die düstre Nacht,
 Nur aus fernen Himmelsphären
 Strahlt noch Gottes Pracht; —
 Früh erzog mich meine Mutter
 Für des Klosters Glück, —
 Führte jetzt ein Martin Luther
 Mich daraus zurück!
 Es war nicht meine freie Wahl,
 O Gott, beende diese Qual!

Seufzend blick' ich zur Madonne,
 Die den Knaben trägt;
 Meide sie um jene Wonne,
 So ihr Herz bewegt.
 Lebend soll schon Grabesfriede
 Stetig mich umwehn;
 O, wie bin ich's satt und müde,
 In das Chor zu gehn!
 Es war nicht meine freie Wahl,
 O Gott, beende diese Qual!

Unter Menschen möcht' ich treten,
 Auf des Lebens Bahn,
 Nicht mehr mit den Lippen beten
 Diese Bilder an.
 Möcht' in treue Augen schauen,
 Augen liebevoll;
 Jenes Todtenschädels Grauen
 Macht mich hier noch toll!! —
 Es war nicht meine freie Wahl,
 O Gott, beende diese Qual!

Aus der weiten Zukunft Räume
 Klingt kein froher Ton;
 Meiner Jugend goldne Träume
 Hüpfen längst davon.
 Such' umsonst nach der Guittarre,
 Sangsbegleiterin;
 Orgelton, der dumpfe, starre,
 Martert meinen Sinn.
 Es war nicht meine freie Wahl,
 O Gott, beende diese Qual!

Gebet wieder meine Locken,
 Nehmt den Schleier mir!
 Alle meine Pulse stocken
 In der Dede hier.
 Niemand höret meine Klagen,
 Ahnt mein Herzeleid, —
 Länger mag ich nicht ertragen
 Mehr die Einsamkeit! —
 Es war nicht meine freie Wahl,
 Kein Gott erbarmt sich meiner Qual!

 Und wie sehr es mich auch ziehet
 Weg zu aller Frist,
 Eine Gottverlobte fliehet
 Jeder gute Christ.
 Abergläubisches Getriche
 Drängt sich um mich her;
 Ich erhoff' von Gottes Liebe
 Keine Rettung mehr!
 Und ist der Himmel taub für mich, —
 So ruf' ich, Geist der Menschheit, dich!!

Kreuzritter und Muselman.

Zu dem siegesfrohen Sultan
 Schleppen trunk'ne Janitscharen
 Den gefangnen Capitano,
 Deß' sie Herr geworden waren.

Als er sah die Schlacht verloren,
 Dünkt ihm werthlos auch das Leben,
 Und ob man Pardon ihm anbot,
 Nimmer wollt' er sich ergeben.

„Dieser Franke hat gefochten
 „Nach dem Kampfe noch, Gebieter;
 „Seine todesdurst'ge Klinge
 „Streckte manchen Moslem nieder.

„Während vor des Halbmonds Strahlen
 „Glanzlos floh das Kreuzeszeichen,
 „Trotzte der des Fatums Mächten;
 „Sprich ein Urtheil sonder Gleichen!“

„„Ritter,““ frug der Großherr forschend,
 „„Welches Loos würd't ihr mir schaffen,
 „„Wenn in eure Hand gegeben
 „„Mich das Würfelspiel der Waffen?““

„„„Freien Abzug ohne Lösung

„„„Wollt ich, Sultan, euch erlauben,

„„„Doch nur unter der Bedingung:

„„„Daß ihr annähmt meinen Glauben.

„„„Würdet ihr verstoßt dagegen

„„„Eurem Islam nicht entsagen,

„„„Ließ ich sonder groß Bedenken

„„„Euch sofort das Haupt abschlagen!„„„

Säbelfirren ist die Antwort

Auf des Christen stolzes Höhnen,

Doch der Großherr bietet Stille

Mahomed's empörten Söhnen.

„„Ritter, das ist Jesu Geist nicht,

„„Welcher spricht aus eurem Munde, —

„„Frevelt ihr auch an dem Sieger,

„„Hört doch seiner Großmuth Kunde:

„„Zieh'et frei von dannen! Allah's

„„Segensspruch ist: Gnade, Friede!„„

Dieser schönste Zug des Sultans

Bleibe aufbewahrt im Liede.

Aus dem Lande der Citronen.

Es erhebt der Inquisitor
 Sich aus seinem weichen Sitze:
 „Führt den Ketzer vor die Schranken!“
 Und man bringt ihn gleich dem Blitze,
 Reißt vom Auge ihm die Binde,
 Stößt ihn zur Armsünderstelle;
 'S ist ein Jüngling edler Abkunft,
 Seine Blicke strahlen helle.

Düster funkeln alle Kerzen
 In dem schwarz behangnen Saale,
 Daß kein Lichtschein sich im Herzen
 Der Dominikaner male.

Und der Schöffe des Gerichtes
 Las im tiefsten Schreckenstone:
 „Schuldig bist du schnöden Meineids
 „An Gott Vater und dem Sohne!

„Unterfingest dich zu brechen,
 „Was am Taufstein du geschworen,
 „Abgefallen von der Kirche
 „Bist du, die dich neu geboren!“

Reck entgegnet d'rauf der Jüngling:

„„O ihr irret euch, mein Vater,
 „„Denn seit meiner Jugend bin ich
 „„Treu geblieben Gott dem Vater.

„„Nichts weiß ich von einem Taufstein,
 „„Priestern gab ich nie Versprechen;
 „„Jenes Kindlein, das man taufte,
 „„Konnt' nichts schwören, konnt' nichts brechen.““

Unterdessen war der rothe
 Henker angeschlichen sachte;
 Folgsam ist sein Beil dem Winke:
 „Lange leb' Urban der Achte!“

~~~~~

## Das Humlet.

Goldne Abendstrahlen spielen  
 Auf der Andenkette Gipfel,  
 Herrlich leuchten auch des Urwalds  
 Ungezählte Riesenwipfel.

„Weil du Hohn sprachst unsern Göttern,  
 „Mit der Bleichgesichter Schaaren  
 „Unsern Zügen trotzig folgtest,  
 „Sollst du Schreckliches erfahren.

„Deine Zunge sei zerschnitten,  
 „Arm und Bein vom Knupf gesäget,  
 „In die leeren Augenhöhlen  
 „Werde Pfeffer eingelegt;

„Und mit heißen Eisenzangen  
 „Bis zum letzten Jammerstöhnen  
 „Zwicke man des Körpers Reste,  
 „Unfre Götter zu versöhnen!“

Solches knirschend, stand der Häuptling  
 In der Indianer Mitte,  
 Vor ihm bleich, ein Bild des Elends,  
 Der gefangne Jesuite.

Stummes Grauen ist gelagert  
 Auf des Priesters starren Zügen,  
 Dann sieht man ein spöttisch Zucken  
 Um des Mundes Winkel fliegen.

„„„„„Farb'ge Männer aus dem Westen,  
 „„„„„Laßt euch meine Rede frommen,  
 „„„„„Nicht zu eures Stamms Verderben  
 „„„„„Sind wir über's Meer gekommen;

„„„„„Sondern um euch zu verkünden:  
 „„„„„Wie einst Gott ein Mensch gewesen,  
 „„„„„Alle Menschen von den Sünden  
 „„„„„Dieses Lebens zu erlösen.

„„„„„Seht in dieser gold'nen Büchse  
 „„„„„Meinen Gott in Brodsgestalten,  
 „„„„„Seine Hand wird seinen Diener  
 „„„„„Unversehrt vor euch erhalten.

„„Diesen Talisman so kostbar  
 „„Biet' ich euch zum Lösegelde,  
 „„Gure Tapfern, die ihn tragen,  
 „„Will beschützen er im Felde;

„„Daß nicht Messer, daß nicht Pfeile  
 „„Eine Rothhaut je durchdringen.  
 „„Meine Rede zu beweisen,  
 „„Laßt die schärfsten Beile bringen!

„„Und der stärkste Indianer  
 „„Mag aus allen Kräften hacken;  
 „„Wenn ich dieses Brod gegessen,  
 „„Rißt er nimmer meinen Nacken!““

Öffnen Mundes muß die Horde  
 Auf Loyolas Jünger gaffen;  
 Finster sprach des Stammes Richter:  
 „Macht die Probe an dem Pfaffen!

„Spricht er wahr, so sei das Leben  
 „Und die Freiheit ihm geschenkt!“  
 Lächelnd hat der Jesuite  
 Auf den Block das Haupt gesenket.

In den Lüften schwirrt das Eisen,  
 Dampfer Schlag dröhnt durch die Stille,  
 Aus entseeltem Priesterrumpfe  
 Sprizet hoch des Blutes Fülle.

So entging der Unverzagte  
 Den ihm angedrohten Qualen;  
 In den Indianerblicken  
 Sieht man Zorn und Wuth sich malen.

Tief beschämt schau'n die Enttäuschten  
 Dann zur rothen Erde nieder;  
 Doch der alte Häuptling redet  
 An sie: „Theure Waffenbrüder!

„Heut ist aller Aberglaube  
 „Aus fürwahr genommen worden, —  
 „Und noch gar vom allerfrömmsten  
 „Pater aus dem großen Orden.“



## An Galileo Galilei.

„Und sie bewegt sich doch!“ Aus Kerkergrüben  
 Drang dieses Wort zu Pabst und Cardinälen;  
 Sie konnten grausam deinen Körper quälen,  
 Doch nimmermehr den freien Geist zersplittern.

„Und sie bewegt sich doch!“ Das macht erzittern  
 Noch heutzutag der Orthodoxen Seelen;  
 So lang die Sonne scheint, wird man's erzählen,  
 Und alle Bullen wird dies Wort zerknittern.

Doch du, empfang' in deinem Geisterlande  
 Die höchsten Huldigungen aller Zeiten!  
 Der Wahrheit gabst das Leben du zum Pfande;

Nun trägt sie deinen Namen in die Weiten  
 Und pflanzet ihn — zu Romas Schimpf und Schande  
 Als Obelisk auf — in den Ewigkeiten!



## Hu Garibaldi

auf die Nachricht, daß er Suarez gebeten habe, das Leben Maximilians zu schonen.

Italiens duft'ge Lorbeerhaine flüstern  
 Von Deinem Ruhm, unsterblicher Giuseppe;  
 Die Zeit wird Deinen Namen nie undüftern! —  
 Nomadenführer der Kirgisensteppe  
 Erzählen sich, wenn Nachts die Feuer lodern,  
 Bei ihrem Schein vom großen Häuptling Wunder,  
 Vor dessen Schwerdt die stärksten Feinde modern,  
 Und der Despoten Pracht zerstäubt in Plunder.  
 Jed' Auge ist nach Deinem Anblick lüftern;  
 Demrosse selbst, Dich tragend, wachsen Schwingen,  
 Und Heldenflammen sprühn aus seinen Rüstern,  
 Wenn Du es schmeichlend führst zum blut'gen Ringen.

Ein neuer Sid bekämpfest Du die Mohren,  
 Die sich dem Tageslicht entgegenstemmen,  
 Doch siegesmuthig vor Granadas Thoren  
 Weht Deine Fahne. Zittert falsche Memmen!  
 Du bist Prophet zugleich. Dem Glockensummen,  
 Barbarischer Geschosse wildem Dröhnen

Weissagt Dein Mund ein endliches Verstummen,  
 Dem Völkerhaß ein baldiges Verfühnen.  
 Wir glauben Dir, ob auch geweihte Finger  
 In Jesu Namen Dich mit Fluch befehlen; —  
 Bist Du es nicht, ist Niemand Jesu Jünger,  
 Die man erkennt, daß sie für Feinde beten.

## Deß und einst.

### I.

Was rings ich sehe, ist nur Schwerdterblinken,  
 Und nichts als Waffenklang ist's, was ich höre;  
 Der Fürst ruft seinem Volk: „Herbei und schwöre,  
 „Mit mir zu siegen oder zu — versinken!“

Man rüstet auf der Rechten und der Linken;  
 Das Pfäfflein selbst ergreift die Feuerröhre,  
 Denn, wissend, daß kein Bannblitz mehr bethöre,  
 Soll wieder Kezerblut die Erde trinken.

Nur wir stehn wehrlos da, und kein Zuave  
 Wird jemals uns're heil'ge Sache schützen;  
 Kein Mächt'ger lebt, der wahrhaft ihr mag nützen.

Doch sagst du mir, daß dies sei Gottes Strafe,  
 So blick' ich gläubig auf zum Weltgerichte,  
 Deß' Urtheil uns verkündet die Geschichte.

## II.

Was schaut mein Geist? — Am Boden liegt die Wehre;  
 Das Schwerdt fraß Alle, die zum Schwerdte griffen,  
 Und hieb sich stumpf, wie scharf man's auch geschliffen.  
 Den Sanften blieb das Leben und die Ehre.

Nun fließt kein Blutstrom mehr und keine Zähre,  
 Kein Schuß mehr dröhnt zu Lande noch auf Schiffen,  
 Kein finst'rer Haß erwächst aus Priesterkniffen;  
 Denn Freiheit ist der Zukunft Atmosphäre.

Ihr golden Banner weht von allen Zinnen,  
 Schützt jeden Glauben, achtet jedes Streben,  
 Ob's außerhalb der Kirche — oder drinnen.

Und unsre Schule (vordem Unkenschumpf)  
 Streut edle Saat aus: Wahrheit für das Leben.  
 Das ist der reinen Menschlichkeit Triumph!! —

## Vier Albumblätter.

### I.

An \*

Gedenk' des Kinderlebens, das wir führten,  
 Kastanien suchend in den Promenaden,  
 Wie Hand in Hand auf ländlich schönen Pfaden  
 Im städt'schen Weichbild wir einher spazirten.

Wie Dich inzwischen alle Grazien zierten!  
 Mit Schönheit haben sie Dich überladen.  
 Ich spann indeß an einem ernstern Faden,  
 Mir blühten nicht wie Dir der Liebe Myrthen.

Wenn bald auch dieses Lebenslicht verglommen,  
 Wirst Du doch sicherlich zur Grube kommen,  
 Die man bereitet dem ird'schen Staube;

Da wirst Du doch ein Vaterunser sprechen —  
 Und für's Gebetbuch eine Blume brechen,  
 Obgleich mich tödtlich haßt Dein frommer  
 Glaube.

1863.

## II.

An \* \*

Du glücklich Kind der heitern Musen,  
 Voll Launen, Uebermuth und Scherz,  
 Es kennt des Lebens herben Schmerz  
 Noch nicht Dein jugendlicher Busen.

Ich kann einmal nicht mit Dir lachen,  
 Für Deine Kunst bin ich zu dumm,  
 In meinem Kopfe gehn herum  
 Unzählig viele düst're Sachen.

Doch bitt' ich, Zauberin, vergesse  
 Mich nicht beim Tanze, nicht beim Schmaus,  
 Des Abends nicht im Opernhaus  
 Und nicht des Morgens — — in der Messe.

1864.

## III.

(Einem Confirmanden.)

Entwinde Dich der Jugend Wirbeltanze,  
 Mit diesem Tag trittst Du in's ernste Leben;  
 Ich spür' um Dein Geschick ein leises Beben,  
 Weil mancher Falter starb in Feuersglanze.

Mißtraue stets dem Schein! Im Lorbeerkranze  
 Sah man gar oft einher die Sünde schweben,  
 Aus Gold und Purpur frech das Haupt erheben  
 Mit Diadem, mit Mitra, Schild und Lanze.

Und ob sie Deine Brust mit Orden zieren,  
 Laß nimmer Dich vom Pfad des Rechts entführen;  
 Man wirft um Deinen Geist ein Netz von Lüge.

O baue nicht auf fromme, sanfte Züge —  
 Und fliehe vor des Lasters Rosenlippe,  
 Eh' denn Dein Mund vom süßen Gifte nippe.

1865.

## IV.

An \* \* \* (Nach Robert Burns.)

D fändest Du im Sturm auf öder Haide  
 Ein fremdes Kind, ein fremdes Kind,  
 Du schütztest sicherlich mit Deinem Kleide  
 Es vor dem Wind, es vor dem Wind;  
 Und würdest es auf sanften Armen tragen  
 Zur Mutter hin, zur Mutter hin;  
 Ihr Dank, den eine Thräne Dir möcht' sagen,  
 Wär' Dein Gewinn, wär' Dein Gewinn.  
 Und schautest Du im Traum der Prophezeihung  
 Dein künftig Kind, Dein künftig Kind,  
 So schuldlos, treu und voll des Himmels Weihung  
 Wie Engel sind, wie Engel sind,  
 Nicht die umbuhltest Du mehr, deren Triebe,  
 Verdorben schon, verdorben schon,  
 Du suchtest keine Mutter; ihre Liebe  
 Gab' Dir den Lohn, gab' Dir den Lohn.

1865.

## Den Siegern

zur Feier des 18. Octobers 1866.

Wir grüßen Euch, Ihr heimgekehrten Brüder,  
 Nehmt hin den Kranz von grünen Eichenreisern!  
 Das Lob, davon so voll sind unsre Lieder,  
 Habt reichlich Ihr verdient im Krieg, dem eisern'.  
 Ihr warft der Habichtsburger Banner nieder  
 Und botet Schach den Kurfürsten und Kaisern:  
 So lang die deutsche Zunge mag erklingen,  
 Wird man vom Ruhme Eurer Thaten singen.

Kein Bruderkrieg war's, wie zuerst man glaubte,  
 Es galt dem Feind des Vaterlands, dem alten,  
 Der fremden Völkern ihre Freiheit raubte  
 Und stets des deutschen Bundes Macht gespalten;  
 Dem Ozechen- und Magyaren-Oberhaupte  
 Galt's, das in unserm Reiche wollte schalten.  
 Da schlug Euch Preußens König rasch zu Ritttern,  
 Ihr zogt hinaus mit blutigen Gewittern.

Nichts konnte Eure Heldenkühnheit hemmen,  
 Nicht Ströme, Schluchten, hohe Bergesrüden;  
 Selbst gegen Hunger wußtet Ihr zu stemmen  
 Die trotz'ge Männerkraft, — und voll Entzücken  
 Sah'n wir, wie Alles, was Euch wollte dämmen,  
 Sich wandelte in feuerfeste Brücken.  
 Solch' tapferm Heer muß selbst die Höll' erliegen,  
 Ein Caesar ist's, im Kommen, Seh'n und Siegen.

Nicht wurdet Ihr vom Glück Bellonas trunken,  
 Nicht unterthan dem wilden Völkerhaffe,  
 Ihr brach't im Pulverdampfe noch dem Funken  
 Der edlen Menschenliebe eine Gasse.  
 Ob Tausende von Euch dahingefunken,  
 Ihr fochtet weiter wie Leonidasse  
 Gen Sachsen, Bayern und den blinden Welfen,  
 Die sich verschworen, dem Kroat zu helfen.

Beendet war der Kampf in wenig Tagen,  
 Da drohte gleich ein schlimmeres Verderben:  
 Wer von des Feind's Granate nicht erschlagen,  
 Sollt' jezo unter'm gift'gen Pesthauch sterben;  
 Ihr hieltet wacker aus, — aus ohne Klagen,  
 Bis eingestellt der Tod sein grausig Werben.  
 Ulysses selber muß die Segel streichen,  
 Will seine Fahrt er Eurem Zug vergleichen.

D'rum seid willkommen, tapfere Soldaten!  
 Stolz winden wir das Eichenlaub zu Kränzen,  
 Begeistert singen wir die Festkantaten,  
 So Euch geweiht sind bei den Siegestänzen.  
 Germania lud Euch, als Ehrenpathen  
 Bei ihrer Neugeburt heut' hier zu glänzen;  
 Denn wenn wir sie einst stark und einig sehen,  
 Ist dieses ganz allein durch Euch geschehen!

## Gelegentliches.

### I.

(Dank den Fräulein Pauline und Rosalie Kottsteyer auf'm Saide für die  
Hochzeitsgabe.)

Ich habe auf Eurem Kissen geruht,  
Geträumet den schönsten der Träume;  
Noch einmal empfunden, wie wohl es thut,  
Bei Euch verweilen  
Im Schatten der Jugendbäume!

Wie Geister habt Ihr mich umschwebt,  
Gar Süßes mir zugeflüstert,  
Darob meine Brust so freudig gebebt;  
Das letzte Wölkchen  
Zerrann, das mich umdüstert.

Ich habe mich in den Schlummer genickt,  
Mein Haupt in das Kissen geborgen,  
Und Perlen hab' ich hingestickt  
Mit meinen Augen;  
Die glänzen wie Thau am Morgen.

~~~~~  
Antonie.

II.

(Für das andere Kissen.)

Deiner bleib' ich eingedenk,
 Hat mein Blick Dich auch verloren;
 Täglich mahnt Dein schön' Geschenk:
 „Denk auch an Mariächen Vorhenn!“

Sollte ich 'was Böses thun,
 Leg' ich flugs mich auf Dein Kissen;
 Darauf läßt so sanft sich ruhn —
 Wie auf dem besten Gewissen.

Antonie.

Bitte.

— II —

Laß mich noch etwas ruhn, vergönn' der Müden
Die selige, die lang entbehrte Raft;

Ich fühle mich umhaucht von tiefem Frieden,
Und in der Brust schweigt jede früh're Raft.

Der Erde Noth, des Staubes Druck und Schwere,
Sie heben sich empor wie flücht'ger Rauch;
Von allen Leiden und vergoss'nen Zähren
Blieb nur ein leiser, leiser, süßer Hauch.

Und nie geahnte Melodien weben
Mir um das Haupt den zauberreichsten Traum,
Ich seh' nur Blüten, seh' nur Licht und Leben
Und Seligkeit bis in den fernsten Raum.

O laß mich ruhn; es darf einmal verlangen
Der Mensch ein reines, ungetrübtes Glück, —
Und was in solchen Stunden er empfangen,
Nimmt keine Zeit, nimmt ihm kein Gott zurück.

Antonie.

~~~~~

## Anfrage.

„Willst du nicht das Lämmlein hüten?“

Soll ich Dich mit Blüthen schmücken,  
 Farbenreich und voller Duft,  
 Veilchen auf den Hut Dir drücken,  
 Wie einst in der Abendluft?

Ach die Blumen welkten hin,  
 Holde Blumenkönigin.

Sollen Dich die Schwalben grüßen  
 Heiß von mir an Deinem Haus?  
 Laß mich nimmer dafür hüßen,  
 Daß es mit den Schwalben aus;  
 Alle, alle zogen fort

Auf des Herbstes rauhes Wort.

Willst Du tragische Gesänge,  
 Jamben mit und ohne Reim —  
 Oder heitre Liebesklänge,  
 Töne, süß wie Honigseim?

Daran leid' ich keine Noth,  
 Diese stehn Dir zu Gebot!



## Kutwort.

Laß die Blumen, laß sie hauchen  
 Leben aus in würz'gem Duft,  
 Wollen ihre Seele tauchen  
 Liebend ja in Himmelsluft.

Kann die Blumen jetzt verstehn,  
 Neid' ihr Kommen, neid' ihr Gehn.

Und die Schwalben — laß sie ziehen  
 Immerhin zum neuen Ort;  
 Treibet doch ein stilles Glühen  
 Alle zu der Wand'ring fort.

Kann die Schwalben jetzt verstehn,  
 Neid' ihr Kommen, neid' ihr Gehn.

Meines Herzens tieffstes Sehnen,  
 Gleich dem Vogel, gleich der Blüth',  
 Laß auch dies! — Es ist kein Wähnen,  
 Was es dränget, treibt und zieht.

Wolle es nur recht verstehn,  
 Heiß' es kommen dann — nie gehn.

Antonie.

## Auf eines Kindes Grab.

Nimmer geboren zu sein ist das Höchste, das Beste —  
 Oder zu sterben am sonnigsten Tage der Jugend;  
 Eh' noch den Rücken uns beugt das bleierne Alter,  
 Eh' uns'res edelsten Strebens schänd'ge Verkennung  
 Und das erfolglose Mühen ermattet den Geist.

Glückliches Knäbchen auf deinem hölzernen Pferde,  
 Seliges Mägdlein, der bunten Puppe Gespielin,  
 Eure Thräne gilt dem zerbrochenen Spielzeug,  
 Nimmer der Schuld, noch verstoßener Liebe Verzweiflung,  
 Kennt der Qualen nicht eine, — die brechen das Herz.

Darum stirb, o Mensch, am Tage der Jugend,  
 Wo dir noch lächlen Gott, die Welt und die Menschen;  
 Welke als Knospe, vom Finger der Jungfrau gepflücket,  
 Daß du nicht fallest ein Opfer der herbstlichen Stürme —  
 Und so im wüsten Schlamm' leidest den ruhmlosen Tod.



# Inhalt.

|                                      |      |
|--------------------------------------|------|
| Am Morgen . . . . .                  | S. 3 |
| Am Abend . . . . .                   | = 4  |
| Die Glocken . . . . .                | = 5  |
| Des Kampfes Ausgang . . . . .        | = 7  |
| Sympathie . . . . .                  | = 9  |
| Dur Ermuthigung . . . . .            | = 10 |
| Am Todtenhügel . . . . .             | = 11 |
| Heil dir im Siegeskranz . . . . .    | = 13 |
| Worte der Religion . . . . .         | = 14 |
| Die zehn Gebote . . . . .            | = 16 |
| Die Heimkehr . . . . .               | = 17 |
| Gebel der Nonne . . . . .            | = 19 |
| Kreuzritter und Muselman. . . . .    | = 22 |
| Aus dem Lande der Citronen . . . . . | = 24 |
| Das Amulet . . . . .                 | = 26 |
| An Galileo Galilei . . . . .         | = 30 |
| An Garibaldi . . . . .               | = 31 |
| Seht und einft . . . . .             | = 33 |
| Vier Albumblätter . . . . .          | = 35 |
| Den Siegern . . . . .                | = 39 |
| Gelegentliches . . . . .             | = 42 |
| Bitte . . . . .                      | = 44 |
| Anfrage . . . . .                    | = 45 |
| Antwort . . . . .                    | = 46 |
| Auf eines Kindes Grab . . . . .      | = 47 |

